

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 86.

Neuenbürg, Sonntag den 3. Juni

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, die Zusammenstellung des Aufwands für die Naturalverpflegung armer Reisender im Monat Mai (Formular II.) zu fertigen und hierher einzusenden.

Zutreffendenfalls ist Fehlanzeige zu erstatten.

Den 1. Juni 1883.

K. Oberamt.
Neustle.

Calw.

Marktrconcessions-Gesuch.

Der Gemeinderath zu Calw hat um die Erlaubniß nachgesucht, 5 weitere Viehmärkte und zwar:

- am 10. Januar
- " 11. April
- " 13. Juni
- " 15. August
- " 21. November

falls diese Tage auf einen Mittwoch fallen,

andernfalls immer am 2. Mittwoch der genannten 5 Monate abzuhalten.

Dies wird mit der Aufforderung veröffentlicht, etwaige Einwendungen hiegegen innerhalb 15 Tagen bei dem hiesigen Oberamt anzubringen.

Den 31. Mai 1883.

K. Oberamt.
Flagland.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme in die Gartenbauschule zu Hohenheim.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die mit der hiesigen Anstalt verbundene Gartenbauschule wieder 6 Zöglinge eintreten.

Zweck dieser Anstalt ist, junge Männer mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaus bekannt zu machen.

Die Aufnahme erfolgt auf ein Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen:

- 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben,
- 2) vollkommen gesund und körperlich erstarft sein, um die bei dem Gärtnereibetrieb vorkommenden Arbeiten aushaltend ausführen zu können,
- 3) im Lesen, Schreiben, Rechnen gute, im Zeichnen wenigstens einige Fertigkeit, auch genügende Befähigung zur Auffassung von populären Lehrvorträgen haben.

Hierüber müssen sie sich bei der Aufnahmeprüfung ausweisen.

Solche Bewerber, welche eine Lehrzeit in einer Gärtnerei oder an einer Ackerbauschule erstanden oder sich sonst mit Garten- oder Weinbau beschäftigt haben, und hierüber die erforderlichen Ausweise vorlegen, werden vorzugsweise Berücksichtigung bei der Aufnahme finden.

Kost, Wohnung und Unterricht erhalten die Zöglinge frei. Dagegen haben sie alle in der Schule und beim praktischen Gartenbau vorkommenden Arbeiten zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den einjährigen Kurs vollständig mitzumachen.

Weiter besteht die Einrichtung, daß je nach Umständen zwei Gartenbauschüler, welche sich beim unmittelbar vorausgegangen Jahreskurs durch Strebhaftigkeit und gutes Verhalten ausgezeichnet haben, ein weiteres Jahr mit entsprechendem Taggeld beim praktischen Obst- und Gartenbau beschäftigt werden, auch in der Gartenbauschule wohnen und an dem Unterricht theilnehmen können.

Die Bewerber werden aufgefordert, unter Darlegung ihrer bisherigen Laufbahn, sowie unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderäthlicher Zeugnisse über Heimathrecht, Prädikat und Vermögen, eine Urkunde über Einwilligung des Vaters, beziehungsweise Vormunds, sowie, soweit sie im militärischen Alter stehen, unter Nachweis ihres Militärverhältnisses sich spätestens bis

Samstag den 30. Juni d. J.

schriftlich bei der unterzeichneten Stelle zu melden und sich sodann, wenn nicht durch besonderen Erlaß vorher zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am

Montag den 16. Juli d. J.
Vormittags 7 Uhr

hier einzufinden.

Hohenheim den 22. Mai 1883.

K. Instituts-Direktion.
Für den Direktor:
Prof. Voßler.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Engl. Glanz-Stärke,
Feinste Ulmer Stärke,
Feinste Reis-Stärke,
Feinstes Waschblau

empfiehlt billigt

Carl Mahler.

Neuenbürg.

Uhren

in großer Auswahl unter Garantie empfiehlt billigt

G. Weick, Uhrmacher.

Neuenbürg.

Der Acker-Gras-Ertrag

von circa 2 halben Morgen wird zu verkaufen gesucht.

Zugleich wird ein gebrauchter noch in gutem Zustand befindlicher

Brennhafen

zu kaufen gesucht.

Christian Knöller.

Calmbach.

Ein solides

Dienstmädchen

findet sofort Stelle bei

G. Barth zum Waldhorn.

Neuenbürg.

Einen ordentlichen jungen

Menschen

nimmt in die Lehre.

Chr. Blaid, Schuhmacher.

Weiße und farbige Strickereien per Pfund und schwarze und farbige Sammtstoffe per Meter.

Müller nebst Preislisten haben so. zu Diensten.
Müller nebst Preislisten haben so. zu Diensten.

A. Streit,
Rohes Baumwolltuche und Stuhl- tuche.
Kullinger Shirting und Childrens Piqué Grestone, schwarzen u. farbigen Sammet versendet in jedem Maß zu Fabrikpreisen.

Ettlingen.

Enzthalbahn.

Die kleinen Plakate, die Abfahrtszeiten der Station Neuenbürg in großen Ziffern

enthaltend, als schnell übersichtlich und besonders brauchbar für Comptoire, Gasthäuser, Geschäftslokale, Bureau-Bedienstete u. s. w. sehr empfehlenswerth, sind à 10 S zu haben bei

Jak. Weich.



Neuenbürg.

Wie in früheren Jahren, besonders aber in Folge höchst sonderbaren Auftretens einiger **SS. Fremden**, sehen wir uns zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß der Eintritt in unsere **Stablissemments nicht gestattet ist.**
Verwaltung der Sensen-Fabrik.
Trillhaas.

Gernsbach.

Reise nach Amerika.

Am 16. Juni geht der große, schon längst bekannte Dampfer **Canada** in Havre ab, in Begleitung bis nach Havre des unterzeichneten Beamten, wozu Auswanderungslustige für Ueberfahrtsverträge längstens bis 10. Juni sich bei mir melden können. Für prompte reelle Beförderung wird bestens gesorgt unter billigst ermäßigtem Preis.

Achtungsvollst

C. Kussmann,

Auswanderungsunternehmer über sämtliche Seehäfen.

2000—2500 Mark

hat gegen Pfandsicherheit auszuleihen. Wer? sagt die Redaktion.

Nächsten Freitag den 8. Juni kommen wir mit

Bieh

nach Ottenhausen ins „Rößle.“
Gebr. Dreifuss.

Fahrpläne

der **Enz- und Nagoldbahn** mit den Anschlüssen der einwirkenden Hauptanschlüsse nach und von **auswärts**, bei **Jal. Meeh.**

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, a. M., 31. Mai. Eine gewaltige Feuersbrunst wüthet in Bornheim. Die Deutsche Nähmaschinenfabrik, vormals Jos. Wertheim, Burgstraße, die etwa 400 Arbeiter beschäftigt, steht in Flammen.

Pforzheim, 29. Mai. In unserer Stadt hat sich in den letzten Tagen auch ein sog. Kreditreformverein gebildet, welcher bezweckt, seine Mitglieder durch gegenseitige Mittheilungen vor geschäftlichen Verlusten zu schützen, sowie durch die Verbindung mit anderen Vereinen zweifelhafte Ausstände kostenfrei einzulassen und eine sichere Auskunftsvertheilung auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit herzustellen. (S. M.)

Pforzheim, 1. Juni. Wie alle altkatholischen Gemeinden Deutschlands begehen auch die hiesigen Altkatholiken kommenden Sonntag den 3. Juni, das zehnjährige Jubiläum ihres Bischofs Hrn. Dr. Hubert Reinkens, in einer kirchlichen Feier, zu welcher der Festgottesdienst Morgens halb 11 Uhr beginnt. (P. B.)

Aus Baden, 31. Mai. Der bad. Schwarzwaldverein hat vorgestern in Freiburg getagt. Die Zahl der Mitglieder ist von 700 auf über 800 gestiegen, der Jahresbeitrag beträgt 5 M. Es wur-

den größere Summen bewilligt zum Baufonds eines neuen Feldbergthurms, zu einem Aussichtsturm auf der Büchenbronner Höhe bei Pforzheim u. s. w. — Zur Errichtung eines Denkmals für den früh verstorbenen Dichter Ludwig Auerbach wird in Pforzheim ein Komitee zusammentreten und die Freunde des Dichters zur Beisteuer einladen. (S. M.)

Württemberg.

Stuttgart, 1. Juni. Seine königliche Majestät sind heute von Bebenhausen wieder hier eingetroffen.

Mit Genehmigung des königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für die Verkehrsanstalten, wird vom 1. Juli d. J. ab im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn das Postauftragsverfahren eingeführt.

Mittels dieses Verfahrens kann die Einziehung von Beträgen auf Quittungen, Wechseln u. s. bis 200 Gulden österr. Währg. oder 400 Mark bewirkt werden. Alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns können an dem Postauftragsverfahren theilnehmen. Ueber weitere Bestimmungen des letzteren geben die Postanstalten auf Wunsch nähere Auskunft.

Ulm, 31. Mai. Am 2. Juli wird hier der 3. Verbandstag gewerbetreibender Bäcker Württembergs gehalten, aus welchem Anlaß vom 1.—3. Juli eine Fachausstellung für Bäckerei, Konditorei und Gebäckerei in der Tuchhalle stattfindet.

Kalen, 31. Mai. Dem „S. Merk.“ wird geschrieben: In Unterrombach wurde dieser Tage dem Schultzeiß Bruder ein Knabe geboren, der mütterlicherseits im Besitze einer lebenden Mutter, Großmutter, Urgroßmutter (73 Jahr alt) und Urur-Großmutter (94 Jahre alt) ist. Gewiß eine Seltenheit! — (Wir können in Bestätigung dieser Notiz beifügen, daß die Großeltern fraglichen Knabens und die Urgroßmutter in Neuenbürg wohnhaft sind.)

In Sachen des Cannstatter Volksfestes hört man die Absicht, das landwirthschaftliche Fest in diesem Jahre ausfallen zu lassen. Das eigentliche Volksfest mit den Restaurationen (dem obligaten Sauerkraut) und den Schaubuden (also dem Trubel) soll stattfinden.

Heilbronn, 31. Mai. Heute sind an der Kammerz des Hauptzollamtsgebäudes die ersten blühenden Trauben bemerkt worden.

Obere Neckarbahn, 30. Mai. Gestern und heute sind weitere 5 Salonwagen von Ehlingen für die Gotthardbahn ihrer Bestimmung zu befördert worden. Bei sämtlichen sind die Heizungs-Vorrichtungen unten angebracht, ebenso hat jeder von unten mörserartige Zylinder mit Schläuchen für Gasbeleuchtung. Diese Wagen enthalten nur Sige 1. Klasse und zwar je 21, welche wieder in Coupés für Nichtraucher und Raucher abgetheilt sind. Wie uns mitgetheilt wurde, beträgt der Lieferpreis pro Wagen 15 000 Francs. (S. M.)

Stetten i. Nth 30. Mai. In hiesigen Weinberglagen trifft man schon da und dort blühende Trauben. — Die Aepfelbäume haben glücklich verblüht und eine Menge von Früchten angefüllt. — Die Frühlirschen beginnen sich rasch zu färben, so daß Ausgangs nächster Woche, wenn die warme Witterung anhält, wir im Remsthal reife Lirschen haben werden.

Miszellen.

Kallenheim.

(Fortsetzung).

Neubert erwiderte nichts, die Brandwedelin aber murmelte halblaut vor sich hin, und Neubert verstand nur einzelne Worte: „Junger Herr — natürlich fahl wie eine Kirchenmaus — wird auch sein wie die Alten — vielleicht aber —“ Neubert hatte so seine eigenen Gedanken, als er diese abgerissenen Aeußerungen der Alten hörte. Was sein Herr vor ein paar Stunden unter vier Augen mit ihm gesprochen hatte, das wußte sie, als hätte sie dabei gestanden. Daß man dies Alles leicht errathen konnte, fiel ihm nicht ein, es mußte mithin wahr sein, was die Leute sagten. Sie konnte hegen! Aber gleichviel. Eine Heze ist immer besser noch als der Teufel in eigener Person, und selbst von diesem hätte er das Geld genommen, um den jungen Herrn nicht stecken zu lassen.

Während er eben diese, für Sibylle nicht sehr schmeichelhaften Betrachtungen anstellte, war diese aufgestanden und hatte einen kleinen, in der Wand angebrachten Schrein geöffnet. In diesem kramte sie mit beiden Händen im Dunkeln, während sie, um den Arm tiefer in denselben reichen zu können, den Kopf etwas zurückbog. Dennoch aber mußte sie guten Bescheid wissen, denn sie kam nach kurzer Zeit wieder zu Neubert zurück. „Sch' Er!“ sagte sie, und nun zählte sie von der Rechten in die Linke ein Häuflein blanke Dukaten, eins, zwei, drei, und so fort.

Als sie zwanzig gezählt hatte und stets fortfuhr, pockte Neubert das alte treue Herz wie einem Verliebten von achtzehn Jahren. So viel höchstens hatte er sich getraut zu verlangen, mehr gewiß nicht. Aber Sibylle zählte fort bis dreißig, und dann sagte sie: „So viel kriegt Er, nicht mehr, nicht weniger, aber verstanden, unter einer Bedingung.“ — Sie hatte die Linke mit dem Golde geschlossen, und schlug mit der flachen Rechten auf den Tisch. —



„Ich will Ihr einen Schein schreiben,“ sprach Neubert, in welchem eine unklare Idee von irgend einer Teufelei aufstieg. — „Schein?“ fragte aber höhniſch Sibylle. „Schein? Es wäre ſchad' um's Papier! Nein! Er muß mir einen Kuß geben!“ Dabei breitete ſie die Arme aus, indeſſen immer das Geld feſthaltend, und ſpizte den Mund. —

Ein Kuß! Heiliger, barmherziger Gott! Der alten Sibylle! Dann fiel ihm ſein Vorſatz ein, nach dem Muſter des heiligen Auguſtin einen gottſeligen Lebenswandel zu führen. Aber er dachte auch wieder, daß dies offenbar keine Sünde, ſondern im Gegentheil vielmehr eine Abtödtung ſei. Und dann die Ducaten! — „Wird's bald?“ fragte Sibylle barſch. — Herzhaft ging er auf ſie zu und beugte ſich nieder. Die Brandwedel aber gab ihm eine derbe Ohrfeige und ſagte lachend: „Sieht Er, alter Sünder, das ſind Seine Grundſätze!“ Dann drückte ſie ihm das Geld in die mechanisch geöfnete Hand, und ſchob ihn zur Thür hinaus mit den Worten: „Marſch! Mach' Er, daß Er heim kommt!“ —

Er ging, und hinter ihm ſchlug die Alte die Thür zu, und ſchob lärmend die Kiegel vor. Draußen wickelte er das Geld ſorgfältig in ſein Taſchentuch und ſchob es in die Bruſttasche, dann ſaßte er nach ſeiner Gewohnheit mit beiden Händen die Enden ſeines Rockfragens, und marſchirte mit langen Schritten über den knirſchenden Schnee, indem er von Zeit zu Zeit mit dem Ellenbogen an die Bruſttasche fühlte, ob ſein Schatz noch vorhanden.

So glücklich war der alte Neubert ſeit langer, langer Zeit nicht geweſen. Er brachte ſeinem Herrn die Hülfe in der Noth, und dann — der Zwetſchken! So lange war kein Tropfen irgend eines geiſtigen Getränks über ſeine Lippen gekommen, und er hatte faſt einen kleinen Duſel. Sanguiniſche Gedanken tauchten auf in ihm. Der Jürg Karl, ſo nannte man dazumal im ganzen Lande den Fürſtbiſchof Georg Karl von Fehenbach, der Jürg Karl wird ein Einſehen haben. Der junge Wilhelm wird nächſtens eine prächtige Anſtellung erhalten; er hat ja ſeine Sache trefflich gelernt und die ſchönſten Teſtimonia erhalten. Der Sequeſter wird ſterben. — Neubert ballte die Fauſt bei dieſem Gedanken, obgleich er vielleicht halb und halb wußte, daß ſeine Anſicht von dieſer Sache eine Thorheit ſei, — aber gleichviel, es paßte ihm jetzt nicht, viel zu grübeln — er wird ſterben, der Sequeſter, und die Herrſchaft wieder eingefeßt werden in ihr gutes Recht. — An ſich dachte er nicht, er dachte nicht daran, daß er in ſeinen alten Tagen dann nicht mehr ſich kümmern und darben würde, wenn das Alles einträfe; er dachte bloß an ſeinen Herrn und an die Ehre des Hauſes, das für ihn die Welt war.

Als er ſich dem Schloſſe näherte, blickte er auf zu dem Fenſter des Herrn von Kallenheim. Es brannte kein Licht mehr. — „Ich wette, er wacht noch und hat ſein Licht nur gelöſcht, um zu ſparen.“ ſagte er für ſich. „Wenn er wüßte, was ich da habe, hätte er das lumpige Talgllicht brennen laſſen können.“ Man ſieht, wie unverhoffter Reichthum zur Verſchwendung reizt, und wie derſelbe auf der andern

Seite auch ängſtlich macht und beſorgt, konnte man ebenfalls beobachten, nachdem Neubert ſein Zimmer betreten hatte. Aus gleicher Dekonomie, die wir ſo eben im oberen Stod über ſahen, legte ſich auch unſer alter Freund ſtets im Dunkeln zu Bett. Heute aber ſchlug er Feuer an und unterſuchte ſorgfältig, ob ſich nicht irgend ein Räuber eingeglihen und in einem alten Kleiderſchranke oder unter ſeinem ärmlichen Lager verſteckt habe, und erſt nachdem die Unterſuchung zu ſeiner Zufriedenheit ausgefallen war, begab er ſich zur Ruhe.

Am anderen Morgen brachte er freudeſtrahlend ſeinen Herrn die dreißig Ducaten, und log wacker dazu, daß er ſie aus anderer Hand erhalten, denn mit der alten Sibylle durfte er nicht herauſrücken. Zwischen der Alten und den Kallenheim's war etwas nicht im Reinen, das wußte Jedermann; was aber, konnte Niemand recht behaupten.

„Eßt, Kinder eßt, obgleich Ihr Euch gewißermahen ſelbſt verſchlengt, heißt das, in eſſigie!“ — Dabei ſtellte das alte Fräulein Marianne von Kettſeld eine dampfende Schüſſel auf den Tiſch, an welchem ihres Bruders Kind, Friederike, und der junge Kallenheim ſaßen; Verliebte, wie man auf den erſten Blick ſah, und trotz aller Liebe tüchtig hungrig, wie ein zweiter Blick ergab, denn Beide hieben wacker ein auf das Gebäck in der Schüſſel, und erſt nachdem ein guter Theil ihres Inhalts verſchwunden, ſagte Wilhelm lachend: „Aber Frau Tante, warum ſollen wir denn uns ſelbſt eſſen, wenn wir die trefflichen Krapsen da verzehren?“ — „Krapsen?“ wiederholte die Tante. „Krapsen? Daß Gott erbarm'! Mehl und Waſſer, Lumperei! Und weil man dieſes Gebäck ſchon in alten Zeiten „arme Ritter“ nannte, ſo ſagte ich, Ihr ähet Euch ſelber auf, und ſag's noch einmal, denn —.“ Friederike ſiel der Tante in's Wort und rief: „Es iſt auch Schmalz dabei und ein Ei, und Du ſelbſt, liebe Tante, haſt ſo tapfer gerührt, daß die Krapsen auch ohne Eier und Schmalz gar prächtig ſein müſſen.“

Das alte Fräulein von Kettſeld erwiederte nichts, ſondern ſchlürfte in den „Stöckleſchuhen“, welche jetzt die Stelle von Pantoffeln vertraten, im Zimmer umher und machte ſich allerlei zu thun, aber man ſah es ihr dennoch an, daß ſie ihre Freude an den Kindern hatte, die ſich ſo ſehr liebten und ihr mageres Badewerk ſo trefflich fanden.

Als das letzte Stücklein verſchwunden war, gaben ſich die Liebenden wieder die Hände und drückten ſie ſich gegenseitig, wie ſie es gethan, ehe ſie dieſelben zum Speiſen nöthig gehabt, und dann ſagte Wilhelm: „Der Vater har geſchrieben.“ — „Darf man's leſen?“ fragte Friederike, und als mittlerweile Wilhelm den Brief aus der Taſche gebracht und ihr denſelben gegeben, rief ſie aus: „Ei! was ſchreibt Dein Vater für eine ſchöne Hand!“ — „Zumalen für einen alten Soldaten“, fügte die Tante bei; „und was er ſchreibt, hat Hand und Fuß, das kenn' ich von allen Zeiten her.“ —

„Ja, erwiederte Wilhelm, „aber toll

iſt's, daß er ſimmer ſchreibt, wie man ſprach, als er jung war, obgleich er nicht ſo ſpricht.“ — „Das hängt Einem an“, ſagte die Tante; „wenn ich ordentlich ſchreiben könnte, machte ich's eben ſo. Aber leſe der Herr Better uns was vor, wenn's angeht, denn Alles, was ein Vater ſeinem Sohne ſchreibt, paßt nicht für alle Ohren.“ — Wilhelm begann:

„Lieber, guter Wilhelm!

„Hier ſende ich Dir Geld, aber halt's zu Rath; denn — (nun, das gehört nicht hieher) — der alte Neubert — (wieder nicht, aber das:) dann ſchärfe ich Dir, mein liebſter, einziger Sohn, nochmalen ein, was ich Dir ſchon oft geſagt: Zum Erſten: lern' was! und zum Andern wiederum: lern' was! Denn was Du von den Collegiis nach Hauſe getragen, läßt noch Platz für viele andere Dinge. Aber das weißt Du jetzt ſchon ſo gut als ich, daß nur der ein ächtes wahres Mannsbild iſt, der das weiß und kann, ganz abgeſehen davon, daß man's braucht an allen Ecken und Orten.

„Denn da bläſt vom Rhein her ein ſchlimmer Wind, und es will mir ſchier vorkommen, daß, ſo ſie dort drüben einmal mit dem Adel ein Ende gemacht, es auch mit uns nicht viel beſſer werden wird, nur daß ſie hier zu Lande um was langſamer zu Werke gehen, ſo etwa, wie man einem Hündlein die Ohren nicht auf einmal abſtuft, ſondern eben alle Tage ein Stücklein abzwidit, damit's auf einmal nicht zu wehe thut.

„Merke wohl: wenn ſie ſo im Zwiſchen und Stuzen ſind, liebäugle nicht mit dem, der Dich kürzt. Es hilft doch nichts und ſie lachen Dich dann heimlich aus, und ſehen Dich wohl für einen Narren an, oder für einen Schurken, und hätten wohl recht; denn kein braver Kerl läßt von den Seinigen, wenn's anfängt, trumm zu gehen. — Rathbucke auch nicht zu viel mit hohen Herren und Fürſten, und da wär' viel zu ſagen! aber ich laß' das lieber weg, weil eben gerad' wir, die Kallenheim, bei hochfürſtlicher Kanzlei nicht zum Beſten notiret.

„Dann noch Eins: Du wirſt da in der Stadt vielerlei reiche Edelleute und Herren treffen. Da denke immer, daß ächt adeliges Weſen nicht in Bagen beſteht. Iſt wohl gut, wenn man hat, und ſchlimm, wenn nicht (was ich leider nur zu gut weiß), aber der Thaler macht nicht den Edelmann, und ein braver Cavalier hoct nicht auf ſeinen Geldkriſten, wie der Drach' im Mährlein, wenn er auch gleich das liebe Geld nicht 'nauswerfen ſoll als ein Narr und Verſchwender. Da iſt der güldene Mittelweg der beſte, wenn ich gleichwohl weiß, daß er nicht immer leicht zu treffen.“ —

(Fortſetzung folgt.)

„Wir winden Dir den Jungfernkranz.“

Humoreſke aus dem Waidmannsleben von Rudolf Minuth.

(Fortſetzung.)

„Himmelfreuzdonnerwetter.“ ſtucht zähnelappernd der erſtarre Nimrod, „dieſer verdammte Himmelhund macht ſich noch luſtig über mich.“ — Dann hängt er die Flinte über die Schulter und ſchiebt mit



seinen befühltesten Flurbeschädigern durch den tiefen Schnee frost- und wuthdurchschüttelt heimwärts. —

In nichts weniger als rosenfarbener Stimmung langte Herr Krabbe zu Hause an. Dieselbe wurde keineswegs verbessert, als Frau Krabbe die Mittheilung der heutigen Jagderlebnisse ihres Gemahls in arge Zweifel zog und sogar unverhohlen auf das Wirthshaus im nahen Marktflecken anspielte. Dies war indeß nach dem gehaltenen Aerger selbst für Krabbe's Langmuth zu viel. Er wurde ernstlich böse, befahl augenblicklich einzuspinnen und fuhr nun wirklich ins Wirthshaus. —

Der gute Mensch! — Dort angekommen war sein Zorn bereits verslogen und das erste eine Einladung an einige zufällig anwesende befreundete Nachbarn zur „gemüthlichen Treibjagd“ auf seiner Feldmark zu übermorgen. Er hätte gerne zu „Morgen“ gesagt, allein er wollte den Schein der Zufälligkeit vermeiden. — Vergnügt fuhr er früher, als wohl anfänglich beabsichtigt, nach Hause und auch seine noch immer zürnende Gemahlin machte ob dieser neuen Aussicht ein freundlicher Gesicht. —

Es ist ein altes JägerSprichwort: „Wenn der Bettler nichts haben soll, so verliert er das Brod aus dem Sacke.“ —

Von den geladenen Schützen waren einige der Kälte wegen ausgeblieben und die drei, die sich wirklich eingefunden hatten kamen theils nicht zum Schuß, oder schossen eben dieser leidigen Kälte wegen vorbei. —

Krabbe war es am Schluß der Jagd himmelangst ums Herz. Wiederum sollte er mit leeren Händen vor seine übelgelaunte Frau hintreten! —

Vergebens suchte er die Jäger für den Anstand zu begeistern. Diese lachten ihm ob solchen Anstehens bei der Temperatur geradezu ins Gesicht und fuhren direkt nach dem Marktflecken zum Wirthshause, um dort bei steifem Grog eine Menge Wild mit dem Munde zu schießen und die unglaublichsten Jagdgeschichten am warmen Ofen zu erleben. Und während jene es sich wohl sein ließen und Krabbe's baldiges Eintreffen erwarteten, wanderte dieser dem Förste zu, auf den Anstand. —

„Warte Schuft, diesmal sollst Du mich nicht äffen,“ murmelte er grimmig in den Bart, „ich werde heute 'mal auf des Nachbars Terrain stehen!“ —

Herr Krabbe hatte seinen Voratz ausgeführt und wartete bereits nahezu dreiviertel Stunde an einem sehr ausgetretenen Paffe, aber nichts rührte sich. —

„Es muß ein alter Nammeler sein, der hier austritt“, — tröstete sich Herr Krabbe als noch immer nichts kam und harrete tapfer aus. —

Plötzlich sprang er mit einem leisen, aber nicht minder aufrichtig gemeinten Fluche von seinem Jagdstock auf.

„Wir winden Dir den Jungferntranz!“ erklang aus der Nähe im hohen Bestande die Stimme des Försters. Dem unglücklichen Nimrod war's Höllenmusik. —

„Herr des Himmels! — Haben denn alle böse Geister sich gegen mich verschworen?“ rief Krabbe in heller Wuth wohl laut, als er beabsichtigte: „Dir alte, vermaledeite Unke möchte ich die Kehle

mit einem recht dicken Jungferntranz verstopfen, daß Dir die Lust zu solchen Nichtswürdigkeiten eine für alle Mal vergehen sollte!“

Ein schallendes Gelächter aus dem Walde war die Antwort auf diesen Herzenserguß. Dann tönte nur noch das Geräusch von Schritten eines sich Entfernenden herüber.

In nicht zu beschreibender Stimmung arbeitete Krabbe durch den schuhtiefen Schnee über Sturzäcker und Wiesen dem Gutshofe zu. —

Frau Krabbe's Gesicht verlängerte sich ganz bedeutend, als sie von dem Resultate des heutigen Anstandes Kenntniß erhielt und wiederum konnte sie nicht umhin, ihrem Aerger durch Anspielung auf die Schenke Ausdruck zu geben.

„Mach mich nicht rasend, Frau!“ rief Krabbe im Zorn, Deinetwegen friere ich draußen stundenlang und lasse mich oben ein noch zum Narren halten und Du“ — er unterbrach sich, seine Stimme hatte plötzlich ein eigenthümliches Zittern angenommen. Das war bei ihm ein sicheres Zeichen großer Erregung. —

„Christian,“ sagte die Frau in ganz verändertem, freundlichen Tone und in ihrem Auge glänzte es wie eine Thräne, „Du hast wirklich die lange Zeit meiner wegen draußen gestanden? — Sei mir nicht böse, — es war mir aber der großen Kälte wegen so unwahrscheinlich und ich glaubte fast, Du spieltest Komödie mit mir.“ — Dann reckte sie sich an dem Riesen empor und drückte ihm, trotz der Eiszapfen an seinem Schnurrbart einen herzhaften Kuß auf den Mund. —

(Fortsetzung folgt.)

Romische Anzeigen. Die Mülheimer Btg. bringt folgendes Inserat: „Ein Kellner, welcher schon mit Pferden umgegangen hat, gut reiten kann, in schriftlichen Arbeiten durchaus erfahren ist und den Umständen entsprechend 900 Mark Kautions stellen muß, gesucht.“ Sucht der Betreffende nun eigentlich einen Kellner, der Reiter ist, oder einen Reiter der Schriftsteller und Kellner ist? — Die Kölnische Btg. vom 16. enthält folgende Anzeige: „Durch die glückliche Geburt wurden hocherfreut (folgen die Namen).“ Es ist interessant, Menschen kennen zu lernen, welche sich über das Glück geboren worden zu sein, so freuen, daß sie dies besonders ankündigen.

Der Apfel in der Symbolik. Der Apfel spielt in der Symbolik eine große Rolle, namentlich in der griechischen Mythologie, Aphrodite, die Göttin der Schönheit, schenkte dem Melanion drei goldene Äpfel, mit denen er sich die schnellfüßige Atalante zum Weibe gewann. Eris, die Göttin der Zwietracht, warf bei der Hochzeit des Pelenus mit der Thetis einen goldenen Apfel in den Saal, wo die Götter schmauseten und die drei ersten Göttinnen machten sich den Besitz des Apfels streitig. Zu den Aufgaben des Herkules gehörte es mit, die goldenen Äpfel in den Gärten der Hesperiden zu holen. Auch in der nordischen Mythologie kommt der Apfel vor, hier bildet er die

Speise des mächtigen Göttergeschlechtes der Aesen und die Göttin Iduna war die Bewahrerin der verjüngenden Äpfel, durch deren Genuß sich die Aesen ihre Jugend bewahrten. Nach altgermanischer Vorstellung war der Apfel das Symbol der Mutterbrust und der nährenden Liebe und in Verbindung mit dem Kreuz ist der Reichsapfel das Symbol der christlichen Weltherrschaft. Endlich war es nach der biblischen Erzählung ein Apfel, der die ersten Menschen zu Falle und um das Paradies brachte.

Nutzen der Zimmerpflanzen. Längst haben die Aerzte festgestellt, daß sehr trockene Luft, sei es bei strenger Kälte oder in der Sommerhitze, sehr nachtheilig für die Lungen- und Luftröhren ist, und daß ebenso schädlich auf Athmungsorgane diejenige Luft wirkt, welche durch die Oefen mit Heizung von Innen erzeugt wird, indem diese die Zimmer zu wahren Dörrstuben macht. Um nun diesem Uebelstand zu begegnen, gibt es kein besseres Mittel, als in das Zimmer, je nach der Größe desselben, eine Anzahl breitblättriger Pflanzen, wie Gummibäume und andere, zu stellen. Derartige Pflanzen verdunsten ungemein viel Wasser, was man aus der Wassermenge schließen kann, die man ihnen geben muß; hierdurch wird das Zimmer mit dem zum Wohlfinden seiner Bewohner nöthigen Feuchtigkeitsgehalt erfüllt, außerdem verbessern die grünen Pflanzentheile durch Ausscheidung des Sauerstoffs unter Einwirkung des Sonnenlichtes die Zimmerluft noch weiter. Daß die breiten Blattpflanzen ferner wesentlich mit zum Schmuck des Zimmers beitragen, braucht kaum erwähnt zu werden und so kann man durch Aufstellung solcher Pflanzen zugleich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 85. Hellebarde.

Räthsel.

Im Garten steht meine Erste, Von Rosen freundlich umdrängt, Und doch ward der Strafen schwerste Einß mit derselben verhängt.

Kommt Morgens herein in's Städtchen Das zweite Silberpaar, Dann strömen herbei die Mädchen, Gehandelt wird nur — gegen Baar.

Es lebte im Schlamm und Sumpfe Das Ganze, ward fett und dick, Nichts wußt es von Stich u. von Trumpfe Und der bösen Politik.

Es kommen neu zur Ausführung: vom 1. Juni bis 15. Septbr. d. J. je einschließl.: zweite tägliche Personenposten zwischen Ettlingen u. Herrenalb über Marzell; zweite tägliche Personenposten zwischen Herrenalb und Neuenbürg über Marzell; tägliche Personenposten zwischen Gernsbach und Herrenalb über Loffenau — an Stelle der insoweit unterbleibenden Postbotenfahrten — und zweite und dritte tägliche Personenposten zwischen Ort und Bahnstation Teinach.

